



ZUKUNFTSKONGRESS

Compliance: "Drei Mal täglich nach dem Essen?"

Dr. Frank Verheyen, Wissenschaftliches Institut der TK für Nutzen und Effizienz im Gesundheitswesen - WINEG

Von Compliance zur informierten Entscheidung

Compliance - sicherlich ein Begriff der heutzutage völlig überholt ist. Seine Bedeutung im Sinne des Befolgens der ärztlichen Therapieanweisung hat heute keinen Platz mehr in der komplexen medizinischen Entscheidungsfindung zwischen Arzt und Patient. Wir haben in den letzten Jahren immer deutlicher den Wandel der Arzt-Patienten-Beziehung wahrnehmen können. Der Patient fordert seine aktive Einbindung in die medizinischen Entscheidungsprozesse ein. Die therapeutischen Empfehlungen orientieren sich somit nicht nur an medizinischen Parametern, sondern auch an den Bedürfnissen und Werten des Erkrankten. Es entsteht somit nicht nur die Frage: "Welches ist die richtige Therapie" sondern vor allem die Frage "Wie treffen Arzt und Patient gemeinsam die Therapieentscheidung". Nicht die Produktauswahl steht mehr im Vordergrund sondern der kommunikative Prozess zwischen Arzt und Patient mit dem Ziel der "informierten Entscheidung".

Ganzheitliche Therapiewahrnehmung

Neben und im Entscheidungsprozess der medizinischen Therapie spielen dabei Faktoren eine Rolle, die sich jenseits der klinischen Aspekte bewegen. Die individuelle Einstellung des Patienten zur Therapie, seine Nutzen- bzw. Schadenswahrnehmung gehören ebenso dazu, wie beispielsweise die soziale Unterstützung bei der Therapieumsetzung. Haben also Arzt und Patient sich über eine Therapie verständigt, endet allerdings nicht die Herausforderung optimale Therapieergebnisse zu realisieren. Vielmehr ist es notwendig, einen kontinuierlichen Prozess der Therapiebegleitung aufzusetzen. Im Rahmen der Arzneimitteltherapie bedeutet dies, die Balance des Nutzen- und Schadenspotentials ebenso wie der Ausgleich zwischen Autonomiebedürfnis des Patienten und der disziplinierten Einhaltung der konsentierten Therapie zu schaffen.

Von der Theorie zur Praxis

Seit Jahrzehnten zeigt sich allerdings, dass ein signifikanter Anteil an Patienten (ca. 50 %) "nicht therapiekonforme Verhaltensweisen" zeigen. Neben den Aspekten der partizipativen Entscheidungsfindung, den persönlichen und sozialen Aspekten müssen auch Faktoren der Arzneimitteltherapie (z. B. Komplexität der Therapie) berücksichtigt werden, will man Therapieumsetzung optimieren. Die bisher entwickelten "compliance"-Programme sind dabei nur bedingt geeignet, da ihre Ergebnisse nicht konsistent sind und die Evidenz für den Nutzen dieser Programme meist nicht ausreicht, allgemein gültige Anforderungen zu formulieren. Alle Beteiligten im Gesundheitssystem sind daher gefordert, nach Wegen zu suchen, die Arzneimitteltherapie sinnvoll und nutzbringend durch Arzt und Patient umsetzbar zu machen.

Fragen über Fragen

Bei der Diskussion der Thematik könnten die folgenden Aspekte eine Rolle spielen:

- Ist unser Gesundheitssystem darauf vorbereitet, den Patienten aktiv in die medizinische Entscheidungsfindung einzubinden?
- Was kann/darf/muss dem Patienten zugemutet werden?
- Was können die Partner im Gesundheitswesen (Patient, Arzt, Apotheker, Krankenkasse) tun, um dazu beizutragen?
- Wo liegen die Barrieren bei den Beteiligten?
- Wieso haben die meisten der bisherigen Konzepte nicht dazu geführt, dass eine optimale Therapieumsetzung erfolgt?
- Wo gibt es Lücken bei den Konzepten?
- Welche Maßnahmen sollten zukünftig entwickelt bzw. umgesetzt werden?